

Abgründe im Aquarium

Schön und schrecklich schräg zugleich: Im Literaturhaus sind die fantastischen Bilderwelten von Nikolaus Heidelbach zu sehen. Der Kölner Künstler zählt zu den eigenwilligsten Illustratoren Deutschlands

VON BARBARA HORDYCH

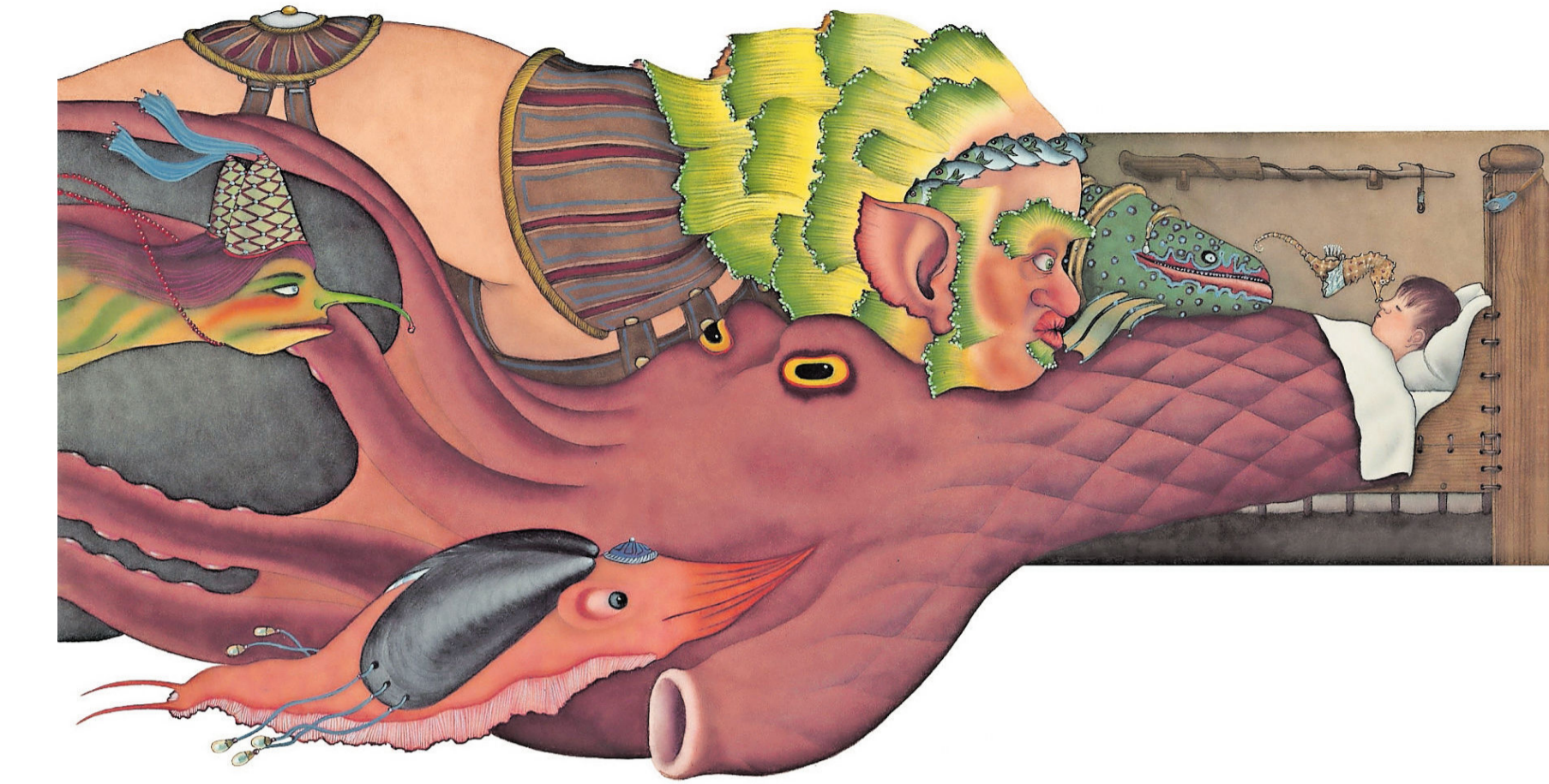
Niedlichkeit wird man in den Bildern von Nikolaus Heidelbach, 66, vergeblich suchen. „Kulleraugen und ein Grinsenmund, das ist nicht meine Sicht auf Kinder“, sagt der Kölner Künstler bei einer Besichtigung der neuen, ihm gewidmeten Ausstellung im Literaturhaus. Wer die betritt, befindet sich in einer Art Aquarium, das von fantastischem Meeresgetier, farbenfrohen Fabelwesen und doppelbödigen Kinder-Darstellungen bevölkert ist. Letztere sind eher abgründig als idyllisch und süß.



Nikolaus Heidelbach
FOTO: MAX GROENERT

„Andere Illustratoren mögen bei Kinder-Darstellungen 80 Prozent weglassen; ich nehme aber den gesamten Menschen in den Blick, und da habe ich zwischen Kindern schon Szenen beobachtet, in denen sich Emotionen, neben Zärtlichkeit eben auch Brutalität, ungehemmt Bahn brechen.“ Eine Beobachtung aus seinen Berliner Jahren, in denen er zwischen 1978 und 1983 seine Studenten-Existenz als Babysitter finanzierte, war da wegweisend. Er hat sie in seinem frühen Buch „Der Ball“ festgehalten: „Da war ein Kind im Sandkasten von dem Neid eines anderen auf seinen Ball so genervt, dass es ihm schließlich eine scheuert“, erinnert sich Heidelbach. Späterhin waren es seine eigenen beiden Kinder, heute sind es die beiden Enkel, die seinen Blick für die kindliche Erlebniswelten und Individualität schärfen.

Einfluss aus dem Surrealismus, den Werken von George Grosz oder Fernando Botero, lassen sich in Heidelbachs Illustrationen ausmachen. In seinem „Selbstporträt“ bricht etwa ein Wesen mit Krakenarmen und vielen Augen durch die Tapete. „Wenn man so will, kann man hier Inspirationen von Hieronymus Bosch entdecken“, sagt Heidelbach. Er deutet auf eine kleine,



Ein Seepferdchen gibt dem Jungen am Ende der Geschichte „Wenn ich groß bin, werde ich Seehund“ den Gute-Nacht-Kuss.

FOTO: NIKOLAUS HEIDELBACH

beinahe nackte Frauen-Figur, die auf einem Rüsseltier herbei reitet. „Die große Hure Babylon aus der Offenbarung des Johannes ist bei mir hier allerdings sehr winzig“, sagt Heidelbach und schmunzelt.

Sich selbst hat er am Schreibtisch sitzend gemalt, gebeugt über ein leeres, weißes Blatt. Auf der Stuhllehne nähert sich ihm ein schwarzes Insekt, das seinen Stachel nach ihm ausgestreckt hat. „Vielleicht sticht es gleich zu – und weckt mich damit auf, verhilft mir zu einer Idee?“. Schön-schreckliche Fantasien eines Künstlers, der zu den eigenwilligsten Illustratoren Deutschlands zählt, ausgezeichnet mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis und dem Joachim-Ringelnitz-Preis der Kategorie „Kunst“.

„Sehen Sie dieses Radieschen dort?“, Heidelbach deutet auf die rote Kugel mit stakstigen Beinen am Boden seines Selbstporträts. Es beziehe sich auf die Entdeckung seinerzeit in seiner Berliner Wohnung, in der ein Radieschen aus dem Müll-

eimer verschwand und plötzlich in einer Toilettenschüssel wieder auftauchte. Obwohl die Wohnung im dritten Stock lag, gab es dort wohl eine Ratte, wie ein herbeigerufener Rattenfänger feststellte. Vorsichtshalber lag in den folgenden Wochen ein schweres Telefonbuch neben der Toilettenschüssel. Auf die Idee, aus dieser Geschichte ein Kinderbuch mit dem Titel „Warum Alfred auf dem Klo ein Telefonbuch las“ zu machen, verzichtete er dann später aber doch.

251 mit Wasserfarben, Deckweiß und Buntstiften gemalte Originalblätter haben Anna Seethaler und das Team vom Gestaltungsbüro „unodue münchen“ in Rahmen und – zu ganzen Büchern wie „Rosale träumt“ oder „Alles gut?“ – in Vitrinen zusammengestellt. Die Illustrationen aus dem Buch „Wenn ich groß bin, werde ich Seehund“, ziehen sich sogar über die komplette Fensterfront. Am Beginn sitzt eine Mutter mit ihrem Sohn am Tisch und erzählt ihm eine Geschichte, die auf den

irisch-schottischen Mythen um Frauenbeurteilung, eigentlich Seehunde sind (und am Schluss ihre Familien verlassen). Ganze Unterwasser-Bilderwelten schwimmen den Betrachtern beim Betrachten regelrecht entgegen; Die Seewesen haben menschliche Gesichter, oder der Wal trägt auf seinem Rücken einen Königspalast. Bis am Ende ein Seepferdchen dem Jungen, der nun im Bett liegt, einen Gute-Nacht-Kuss gibt. „Man könnte sagen: Ganz schön viel Aufwand für einen Gute-Nacht-Kuss. Aber für mich ist eine Geschichte immer erst dann zu Ende erzählt, wenn ich alle Möglichkeiten ausgeschöpft habe“, sagt Heidelbach.

Das jüngst erschienene Buch „Marina“ berührt wieder seine eigene Biografie, sagt Heidelbach. Er sei mit mehreren, auch älteren Brüdern aufgewachsen. Ein Brüderpaar ist es denn auch, das eines Tages am Strand einem fremden (Flüchtlings-)Mädchen begegnet, das sie mit zu sich nach Hause nehmen. Ihre Eltern seien

der Meereskönig und die Meereskönigin und sie die Prinzessin, erzählt Marina stolz den Brüdern und deren Mutter. Und malt ihr Unterwasserleben in fantastischen Bildern aus: von einem Schloss mit Muschelschnecken türmen, Fahrten in einem Garnelenboot und Spielen mit Meeremädchen schwärmt sie ihnen vor.

Warum sie überhaupt sei ihrer Unterwasserwelt weggelaufen sei, will der ältere Bruder skeptisch wissen. Weil sie Streit mit ihren Schwestern gehabt habe, sagt das Mädchen. Was für den jüngeren Bruder, der ihren Erzählungen glaubt, plausibel ist. Woraufhin ihn der ältere Bruder zurechtweist: Deshalb werde er hoffentlich nicht eines Tages selbst weggelaufen und ins Meer gehen! Wer Heidelbach und seine Gedankenwelten in der Ausstellung durchwandert hat, denkt sich: Wer weiß, vielleicht doch.

Nikolaus Heidelbach, „Originale“, bis 31. Juli, Literaturhaus, www.literaturhaus-muenchen.de

Krach für alle

Münchens Subkultur darf sich Hoffnungen machen

München – Dass der Union Move in München, so wie die Love Parade in Berlin, eine Demo war, haben von 1995 bis 2001 die wenigsten der bis zu 100 000 Raver auf der Leopoldstraße mitgekriegt. Wie leicht gehen politische Forderungen („weniger Polizeikontrollen“) in Beats unter. Trotzdem hat der Produzent PaPaPoff aus den Forderungen einer aktuellen Techno-Kundgebung einen Elektro-Track produziert. Im Club abspielen würde man den eher nicht, aber umso klarer wird, was die 2000 Demonstrationen auf der Theresienwiese forderten: Räume, in denen man sich entfalten und auffallen könne, und „so viel Spaß haben, dass wir uns denken, besser geht's nicht“, und „unsere Liebe mit den anderen teilen können“.

DAS IST SCHÖN

Okay, so klingt's wieder nach dem Eiapopeia der Liebesparaden. Stimmt aber: Jede Jugend verlangt nach ihrem guten Recht auf Freiräume, nur waren halt in früheren Generationen die Mieten niedriger. Darum steigt das Raver-Leben (eine Leitkultur) auf Waldlichtungen und unter Autobahnbrücken. Dafür, dass das weniger illegal und gefährlich ist, kämpfen 40 Veranstalterkollektive in München. So steht schon die nächste, „die fetteste Krachparade“ an, am 4. Juni, ein Zug von der LMU zur Theresienwiese gegen „die vergreisten Spaßbremser“. Denn: „Am Ende sagt die ganze Stadt ja wow, Lärm kann Spaß machen und lustig sein.“

Im Rathaus weiß man das längst, spätestens seit in den Stadtrat mit Thomas Lechner (Linke) ein DJ und der ehemalige Club-Betreiber David Süß eingezogen sind. Dessen Grüne haben nun mit der SPD beantragt, das Gelände der einstigen Bundesmonopolverwaltung für Branntwein in Berg am Laim Jahre lang subkulturell zwischenzunutzen. Konkret bringt man das Kollektiv Common Ground ins Spiel. Das sieht seine Verantwortung sozio-kulturell und möchte das begehrte Areal um den Glasturm für „kulturelle Interventionen“ vieler Art von Lesungen, über Konzerte und Installationen bis zu Film- und Theater-Vorstellungen und „Skill-Sharing“ nutzen. Einen Rave, so David Süß, könnte es „nach schalltechnischen Untersuchungen“ dort auch geben, denn neben mittlerem Ring und Bahnlinie sei wohl möglich als in reinen Wohngebieten. Das wäre erst der Anfang, aber immerhin ein lautstarkes Signal, und das ist schön. MICHAEL ZIRNSTEIN

KURZKRITIK

Wundertüte

„Motherhood“ im Pathos Theater

München – Die Uhr tickt. Und daneben gleich noch eine. Kleine, nervige Eierruhr klackern da auf der Bühne des Pathos Theaters vor sich hin. Ab und zu schrillt eine auf. Spätestens dann entfährt Patrick Wengenroth ein genervtes Stöhnen, was allerdings seine Spielpartnerin Lucy Wirth oder auch den Musiker Matze Kloppe nicht davon abhalten, die Uhr wieder neu aufzuziehen. Denn sie stehen dafür, worum es an diesem Abend geht: um Mutterschaft, weibliches Rollenverständnis und darum, dass die Uhr tickt – nur für die Frauen.

Wengenroth, Berliner Regisseur, Schauspieler und einstiger Leiter des Brechtfestivals, hat zusammen mit der wunderbaren Schauspielerin Wirth den Roman „Motherhood“ von Sheila Heti bearbeitet. Oder vielmehr sich angeeignet. 2018 hatte die kanadische Autorin mit ihrem autobiografisch gefärbten Buch Aufsehen erregt. Protagonistin ist eine 36-Jährige, die überlegt, ob sie überhaupt ein Kind haben will. Darüber nachzudenken ist auch vier Jahre

später spannend und aktuell. Warum wollen Frauen Kinder? Wie selbstbestimmt ist eine solche Entscheidung? Warum haben mit dem Entschluss, kein Kind haben zu wollen?

Was nach einem gedankenschweren Abend klingt, haben Wirth und Wengenroth als knallige, rosafarbene Wundertüte mit wertigem Inhalt verpackt. Sie haben sich aus Hettis Roman bedient, geben ihn Überlegungen den Raum, den sie brauchen. Ab und zu spielen sie die 36-Jährige, die schwer an einer Entscheidung trägt. Dann wieder stülpen sie sich Kostüme kitschhafter Weiblichkeit über – glänzendes Abendkleid, Brautkleid, keusches Nachthemd. Oder sie singen klug montierte Songs von Finneas, Billie Eilish, den Beatles. Eigene biografische Notizen streuen sie ein. Das geht dann alles kreuz und quer, hat den Charme des Unperfekten, der hier als Trumpf gespielt wird. Die Frage nach Mutterschaft nehmen sie ernst, aber nicht bierernst. Und das ist eine gute Idee (bis 22. Mai). YVONNE POPPEK

Eskapismus

Sängerin Mitski in der Freiheitshalle

München – Was für ein Dahingleiten und Davonfliegen, ein Schweben und Schreien, ein Suchen und Tasten: Mitski hat die Gabe, jeden ihrer Songs auf einer zweiten Ebene zu interpretieren – als gestisches Minidrama. Die japanisch-amerikanische Indie-Rock-Sängerin zeigt sich bei ihrem Auftritt äußerst wandelbar, mit spielerischer Leichtigkeit schafft sie Illusionen und lässt sie wie Seifenblasen platzen – allein durch ihre Biegsamkeit und ihre Verführungstricks. Mal wirkt sie im weißen Kleid wie ein Stummfilmstar aus den Zwanzigerjahren, mal wie ein Roboterwesen aus einer Dystopie, mal wie eine Entfesselungskünstlerin à la Houdini.

Wie in anderen Städten auf ihrer Europa-Tour gab es auch in München einen Ansturm auf die Tickets, das Konzert musste vom Strom in die größere Freiheitshalle verlegt werden. Mitski wird von ihren Fans fast schon kultisch verehrt – weil sie den Zweifelnden, den am Zustand der Welt Verzweifeln den eine Stimme leiht und wunderschöne Momen-

te des Eskapismus schafft. Aber selbst in einem Song wie „Nobody“, in dem sie das Gefühl der absoluten Einsamkeit beschwört, gibt es Momente der trotzigen Selbstbehauptung. Ganz einsam ist man eh nicht mehr, in einer Halle mit lauter Mitski-Fans, die jede Textzeile lautstark begleiten und sämtliche Titel seit dem Debütalbum „Lush“ 2012 bis zum aktuellen „Be the Cowboy“ auswendig kennen.

Atemlos verfolgt man dieses neunzigminütige Konzert, das eine stark theatrale Qualität hat – nur einmal wendet sich die Künstlerin direkt ans Publikum: Sie sei viel zu absorbiert in ihrer Rolle, „deshalb rede ich so wenig“. Ein paar Mal müssen sich die Rettungssanitäter ihren Weg durch die Menge bahnen, um dehydrierte junge Besucherinnen nach draußen zu geleiten, während Mitski über die zerstörerische Kraft von Beziehungen singt, die zum Scheitern verurteilt sind: „I bet on losing dogs“. Man selbst möchte wetten, dass Mitski bald zurückkehrt, ins heiße München. CHRISTIAN MAYER

Naturgewalt

Die Band „Ghost-Note“ in der Unterfahrt

München – Es ist lange her, dass eine Band in der Unterfahrt bis kurz vor Mitternacht gespielt hat. Und dass am Schluss schon einmal ausnahmslos alle Gäste standen und tanzten, daran konnten sich selbst Publikums-Veteranen nicht erinnern. Wie eine Naturgewalt hatte Ghost-Note den ausverkauften Saal überrollt, die US-amerikanischen Weltmeister eines Funk 2.0 mit „Snarky-Puppy“-Nukleus.

Denn aus Michael Leagues Grammy-dekoriertem, inzwischen die großen Säle flutenden Kollektiv entstammt der Schlagzeuger und Ghost-Note-Gründer Robert „Sput“ Searight, der jetzt in der Unterfahrt den Oberzeremonienmeister gab. Auf seine Cues und Ansagen reagierten seine sechs Kollegen, und seiner spontanen Eingebung entsprang auch das während der Corona-Zeit um 36 noch unveröffentlichte Stücke (drei Alben!) angewachsene Repertoire – am vorigen Abend hätten sie ein komplett anderes Programm gespielt, berichtete Saxofonist Jonathan Mones hinterher. Und wie Mones, Posaunist Dan-

ny Wytanis, Gitarrist Peter Knudsen, Keyboarder Dominique Xavier Taplin, Bassist MonoNeon und Perkussionist Devin Way die Kommandos umsetzen, muss jeden zur Verzweiflung treiben, der sich in einer R'n'B- oder Funk-Band versucht hat.

Denn perfekter und moderner kann man diese ekstatische Musik nicht spielen, den Spagat zwischen Coolness und Konzentration, zwischen solistischem Glanz und konzertiertem Miteinander, zwischen messerscharfer Grundrhythmik und atemberaubenden Wechselschritten nicht besser bewältigen. Wer die Band 2018 auf ihrer ersten Europatournee gesehen hat, mag ein bisschen das Spinnöse, Irisierende vermissen, wie es noch bei MonoNeons kuriosestem Outfit, dem psychedelisch-bombastischen Ghost-Note-Klassiker „Fragile“ oder einem elektronisch verfremdeten Saxofon-Solo zu erleben war. Dafür bekommt man nun das Heißeste, das je den R'n'B-Kosmos von James Brown bis Prince mit dem Jazz-Spirit veredelt hat. OLIVER HOCHKEPPEL

Veranstaltungen

Mercedes-Benz München UNTERSTÜTZT

SA - 9. JULI 2022 - 20 UHR

DANIEL HARDING DIRIGENT
LEONIDAS KAVAKOS VIOLINE

MÜNCHNER PHILHARMONIKER

KLASSIK AM ODEONS PLATZ

OPEN AIR KONZERTE

WWW.KLASSIK-AM-ODEONSPLATZ.DE

MÜNCHEN TICKET 089/54 81 81 400 · WWW.MUENCHENTICKET.DE
Brticket 0 800/59 00 594 UND BEKANNTE VVK-STELLEN

SO - 10. JULI 2022 - 20 UHR

SIR SIMON RATTLE DIRIGENT
VERONIKA EBERLE VIOLINE

SYMPHONIEORCHESTER UND CHOR DES BAYERISCHEN RUNDFUNKS

KLASSIKER DER FILMMUSIK AUS STAR WARS, INDIANA JONES, HARRY POTTER (JOHN WILLIAMS), BEN HUR, ROBIN HOOD U. A.

GÄRTNER PLATZ THEATER

FÜR TREUE UND NEUE

Erlieben Sie Oper, Musical, Operette und Tanz im

ABO 2022/2023

Jetzt neu einsteigen!

Tel +49 (0)89 2185 1930 | gaertnerplatztheater.de/abo

Tollwood 23.6.

Hubert von Goisern

0700-38 38 50 24
www.tollwood.de

Das Beste zum Lesen, Hören, Genießen und Schenken.

Finden Sie passende Geschenkkarten für Ihre Lieben.

Jetzt stöbern unter sz-shop.de

Süddeutsche Zeitung

Baumarkt

WWW.AMMANN-TREPPEN.DE